

fünf Handschriften der Chronik entschieden sich die Autoren für die Transkription des Exemplars der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften in Görlitz, welches nach der Rückkehr an den alten Standort im Jahr 2007 das wissenschaftliche Interesse weckte. Sie dient nicht als Leithandschrift, ist aber nach Aussage der Herausgeber repräsentativ für den überlieferten Text der Chronik (S. XII). Weitere Exemplare befinden sich in Breslau, Berlin und Gotha.

In der Einleitung beschreiben die Herausgeber zunächst die Handschriften (S. XII-XIV), stellen unter Mithilfe von Annegret und Steffen Jatzwauk die vorhandene Überlieferung vor, begeben sich auf die Spuren der Verfasser (S. XIV-XVII), und gehen auch näher auf die Vorbilder und Abschriften der Chronik ein (S. XVII-XXII). Inhalt und Aufbau des Werkes werden in einem weiteren Teilabschnitt kurz erläutert (S. XXII-XXXIV). Neben politischen Ereignissen wie den Königs- und Papsterhebungen, den hussitischen Kriegszügen oder dem Geschehen rund um die Reformation wurden besonders Kriminalfälle, Naturereignisse, Katastrophen und Epidemien in Schlesien, Polen und Böhmen festgehalten. Dennoch ist zu betonen, dass es sich im Wesentlichen um eine Breslauer Chronik handelt, bei der die historischen Ereignisse aus der Perspektive der Stadt geschildert werden. Nicht ohne Grund beginnt sie mit der Neuerrichtung des Breslauer Bistums im Jahre 1052.

Die Herausgeber gliedern das „Chronicon Silesiae“ aufgrund inhaltlicher und erzähltechnischer Unterschiede in neun Abschnitte. Besonders erwähnenswert sind die Ereignisse rund um die Einführung der Reformation. Hier konzentriert sich der Verfasser des Chronicons ebenfalls vornehmlich auf Breslau und schildert detailliert die Vorgänge in der Stadt: die Umsiedlung und die anschließende Vertreibung der Franziskaner-Observanten, das Verbot von kirchlichen Prozessionen durch den Rat, die Einstellung der Seelmessen, die Einziehung der Kleinodien und Heiligtümer aus den städtischen Kirchen sowie die Einführung der Taufe in deutscher Sprache. Laut seinem Titel endet das Werk 1573, allerdings stellen der Tod Kaiser Ferdinands I. am 25. und die Prozession des Leichnams in die Hofkapelle am 29. Juli 1564 den eigentlichen Schluss dar. Bei der Eintragung aus dem Jahr 1573 scheint es sich um einen Nachtrag zu handeln, der die Hinrichtung eines Diebes in Breslau festhält. Erschlossen ist das Werk durch ein Orts- und ein Personenregister (S. 127-146), leider fehlt wie so oft auch hier ein Sachregister. Dafür sind aus dem Anhang die durch Sebastian Müller erstellten 16 Stammtafeln sämtlicher Linien der Piasten hervorzuheben, welche deren verstreuten Zweige vollständig wiedergeben (S. 148-164).

Der Chronicon bietet auf seinen 85 Folioseiten zahlreiche Details zur schlesischen Geschichte. Bezüge zur Oberlausitz oder zu Sachsen sind erwartungsgemäß seltener zu finden. In Zukunft sollen, dem neuen Credo der Reihe folgend, weitere Chroniken veröffentlicht und der wissenschaftlichen Arbeit beziehungsweise dem interessierten Heimatforscher zur Verfügung gestellt werden. Diesem Unterfangen ist gutes Gelingen zu wünschen.

Dresden

Jens Klingner

FERDINAND OPLL/CHRISTOPH SONNLECHNER (Hg.), Europäische Städte im Mittelalter (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 52), StudienVerlag, Innsbruck/Wien/Bozen 2010. – 408 S. mit Abb., brosch. (ISBN: 978-3-7065-4856-4, Preis: 44,90 €).

Ein Jubiläum, die Ausstellung des ältesten Dokuments im Stadtarchiv Wien vor achthundert Jahren, des „Flandrenses“-Privilegs von 1208, bot Anlass zu einer breit ange-

legten Tagung, die Probleme der mittelalterlichen Stadtgeschichte Wiens in Bezug zu allgemeineren Themen und Einzelfragen anderer Städte gesetzt hat. Deshalb verdient dieser Band mit seinen 18 Beiträgen überregionale Beachtung. Drei allgemeiner ausgerichtete Aufsätze behandeln „die mittelalterliche Stadt und ihre Erforschung“: FRANZ IRSIGLER bemüht sich um die Präzisierung des Stadtbegriffs; KARL BRUNNER skizziert, was in der mittelalterlichen Literatur unter einer Stadt verstanden wurde und PETER JOHANEK bietet mit seinen Ausführungen über „Stadtgeschichtsforschung – ein halbes Jahrhundert nach Ennen und Planitz“ einen sehr informativen Überblick zum Stand und zu den aktuellen Trends der deutschen Forschung. Die zweite Gruppe von Beiträgen widmet sich den „Anfängen des mittelalterlichen Städtewesens“, wobei London und Skandinavien, aber auch Wien und Wiener Neustadt betrachtet werden. Die Ausführungen von ERWIN REIDINGER über Stadtplanung im hohen Mittelalter am Beispiel von Wiener Neustadt, Marchegg und Wien versuchen wieder die Stadtgründung als großen Planungsakt in einem Wurf zu begründen. Die Ausführungen von KARIN FISCHER AUSSERER über die „Mittelalterforschung in der Stadtarchäologie“ beziehen sich hingegen trotz des allgemeinen Titels nur auf Wiener Befunde. Mittelalterarchäologie in der Stadt scheint mittlerweile – nicht nur in Wien – vor allem kleinteilige Befunde zu liefern, kaum noch große Entwürfe. Dem Themenfeld „Sozialgefüge und Topographie“, ein früher vielbeackertes Feld, gelten drei Studien über Dublin, einige polnische Städte und Wien (hier F. OPLL zur Frage „Planung oder Genese“ im hochmittelalterlichen Wien, mit recht aufschlussreichen Ergebnissen zur frühen Sozialtopografie). Stärker als die ältere Forschung interessiert sich die moderne Stadtgeschichte für Formen der Selbstdarstellung. Die Stadt „als Bühne bürgerlicher und herrschaftlicher Repräsentation“ wird von KLAUS MILITZER am Beispiel von Köln im Hoch- und Spätmittelalter verdeutlicht, während sich ANGELIKA LAMPEN, ausgehend von einem Wiener Fallbeispiel, generell mit dem Herrscheradventus in der mittelalterlichen Stadt beschäftigt und sich MARTIN SCHEUTZ Formen des Zeremoniells bei Ämterwahlen und anderen Formen der Selbstdarstellung von Ratsherren als Ausdruck von Obrigkeit und Herrschaft anhand österreichischer Kleinstädte zuwendet. Solche vergleichenden Ansätze lassen sich natürlich auch für andere kleinstädtisch geprägte Regionen nutzbar machen. Am Ende steht das große (und moderne) Thema „Stadt und Umwelt“, hier freilich nicht in thematischer Engführung nur als ökologische Umweltgeschichte, sondern weiter gefasst in Beiträgen über Städte am Strom (PETER CSENDES); die Lage der Stadt Regensburg (PETER SCHMID); die Umweltgeschichte Wiens im späten Mittelalter (CHRISTOPH SONNLECHNER) und den Zusammenhang von Stadt und Naturlandschaft im ungarischen Donauraum (KATALIN SZENDE). Die mittelalterliche Stadtgeschichte gehört sicherlich zu den historischen Teildisziplinen, die am stärksten komparativ angelegt sind und interdisziplinär arbeiten. Das verdeutlicht auch dieser Sammelband, der einem konkreten stadtgeschichtlichen Jubiläum zu verdanken ist, den Fokus aber nicht auf Wien 1208 richtet, sondern Forschungen zur mittelalterlichen Stadt geografisch, chronologisch, thematisch und methodisch breit entfaltet.